



## Eine feste Bleibe und eine erste Eröffnung (1930)

Weil die Ausstellungsschränke in der Schule aus allen Nähten platzen, ist man auf der Suche nach einer geräumigeren Bleibe. Dabei hat Lehrer Schwarz schnell die Hofanlage auf dem Rymelsberg (Abb. 11) ins Auge gefasst, in der bis zum Neubau eines Pfarrhauses unten im Dorf die Geistlichen wohnten. Weil sich die Besiedlung noch während des Mittelalters von der Bergkuppe an die alte Heeres-, Handels- und Pilgerstraße an ihrem Fuß verlagert hatte, lag das Pastorat seit Generationen mit der dazugehörigen gotischen Kirche abseits vom Ort (Abb. 12). Wir zitieren im folgenden aus dem von Schwarz verfassten Jahresbericht 1930, der sich im Archiv des Töpferiemuseums befindet:

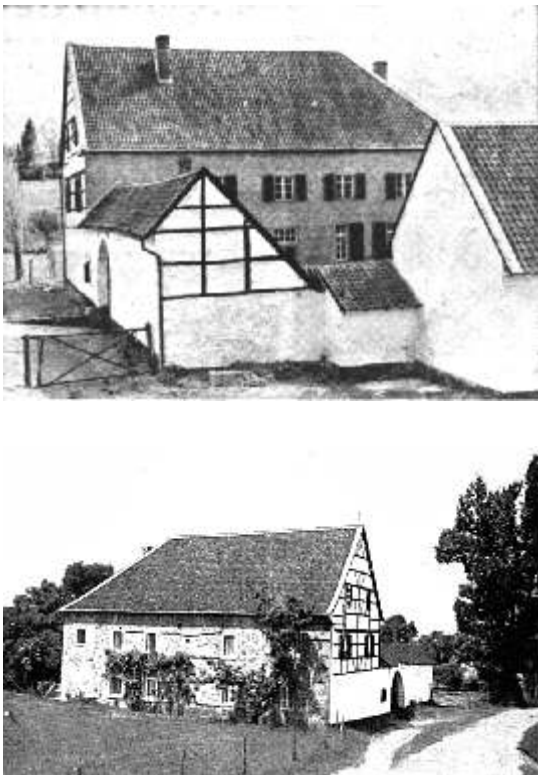


Abb.11  
Das Alte Pastorat auf dem Rymelsberg. Die beiden Fotos dokumentieren das Aussehen in der Zeit vor dem 2. Weltkrieg. Das obere Foto ist auf dem Entwurf eines Schreibens der Kulturabteilung der Provinzalverwaltung vom 4.2.1933 aufgeklebt (Archiv LVR), das untere entstammt dem Archiv des Töpferiemuseums.

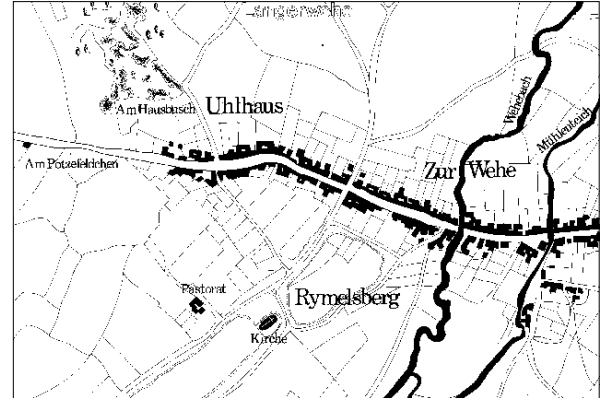


Abb. 12  
Die Umzeichnung der Tranchot-Karte aus napoleonischer Zeit macht deutlich: Die Alte Kirche und das dazugehörige Pastorat auf dem Rymelsberg liegen um 1800 schon isoliert außerhalb des Dorfes.

„... Diesen Bestrebungen kam die Kirchengemeinde dadurch entgegen, dass sie geeignete Räumlichkeiten im alten Pfarrhause gegen eine jährliche Anerkennungsgebühr (Anm. 26) zur Verfügung stellte. Am 1. April tätigte die Gemeinde mit dem Kirchenvorstande den Pachtvertrag, welcher unter dem 25. April, R 4408/30 die Genehmigung der Erzbischöflichen Behörde erhielt. Nach diesem Vertrage standen dem Museum 3 Räume im Obergeschoss des Pfarrhauses, nebst Treppenaufgang und unteren und oberen Flur zur Verfügung. Damit hatte das Langerweher Töpferiemuseum sein voraussichtlich endgültiges Heim erhalten. ...“

Zwei Dinge, die die Umgestaltung in ein Museum erschweren werden, bleiben im Jahresbericht von 1930 unerwähnt. Das eine ist die weltumspannende Wirtschaftskrise (Anm.27), die mit dem Datum 25. Oktober 1929, dem so genannten Schwarzen Freitag, in die Geschichte eingegangen ist. An der New Yorker Börse kommt es zum radikalen Einbruch der Aktienkurse. Das weltweite Zins- und

Währungsgefüge zerfällt. Die Folgen für die deutsche Wirtschaft sind verheerend. „Die kurzfristigen Auslandskredite werden ... zurückgezogen. Die Konkurse häufen sich, Arbeitslosenzahl und die Kurzarbeit steigen sprunghaft an...“ (Anm.28). Die gerade in ruhigere Bahnen gekommene Weimarer Republik gerät erneut ins Wanken. Der Erfolg der NSDAP ist nicht mehr aufzuhalten.

Lehrer Schwarz kann als Beamter auf Lebenszeit nicht entlassen werden, deshalb trifft ihn die Krise persönlich nur mittelbar. Auf seine Museumspläne hat sie jedoch verzögernde Wirkung. Es wird noch mühsamer, an die knappen öffentlichen Gelder heranzukommen.

Als zweiter Hemmschuh bei der Umsetzung der Museumspläne erweist sich der desolatte Zustand des alten Pastorates. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang ein Brief, den Schwarz am 5. Mai 1930, jetzt schon mit Schreibmaschine, an den Provinzialkonservator der Rheinprovinz nach Bonn schickt:

*„... Seit 1910 ist das alte Pfarrhaus an einen Landwirt vermietet gewesen, der neben einer Pachtentschädigung auch für die Instandhaltung des alten Gebäudes aufkommen musste. Dieser erfüllte die erste Verpflichtung nach dem Kriege kaum noch und die letztere während der ganzen Pachtzeit überhaupt nicht. Hieraus ist der überaus trostlose Zustand des Gebäudes zu erklären, der die Baupolizei zwang, die ... Forderung auf Sicherung oder Abbruch (!) zu stellen. Nach diesen Tatsachen ist es wohl verständlich, dass innerhalb des Kirchenvorstandes eine Strömung stark wurde, das Anwesen um jeden Preis abzustossen. ...“*

Aus einem weiteren Schreiben zu diesem Thema, das am 28. Mai 1931 an das „hochwürdigste Generalvikariat in Köln“ geht (Anm.29), erfahren wir auch den Namen des Pächters. Es ist der kinderreiche Landwirt Josef Schmitz. Während des 1. Weltkrieges wird er zum Heeresdienst eingezogen und gerät nach

seiner Rückkehr in „grosse Not“, so dass er die 670 Mark jährliche Pachtsumme nicht mehr aufbringen kann.

Es ist nicht zu übersehen: Josef Schwarz wird auf mehreren Ebenen gefordert werden. Neben der Unterrichtung seiner Schulklassen gilt es, die gepachteten Räume in ein Museum zu verwandeln und gleichzeitig die Sanierung des baufälligen Gebäudes voranzutreiben. Die Gelder dafür werden nicht von alleine fließen. Außerdem wird es wichtig sein, intensiven Kontakt zur Presse zu pflegen.

Und noch etwas kommt hinzu. Josef Schwarz ist ein sehr gründlicher Mensch. Er weiß, um das Museum professionell zu führen, muss er eine Menge Kenntnisse erwerben, vor allem auf historischem und archäologischem Gebiet. Auch dieses Terrain nimmt er sofort in Angriff. Dafür opfert er 1931 sogar die Osterferien, wie eine Teilnehmerkarte an einem Ferienkurs der Universität Bonn belegt (Abb.13).



Abb. 13  
Teilnehmerkarte von Josef Schwarz für den Ferienkurs der Universität Bonn im April 1931. Archiv Töpfereimuseum.

Mit freiwilligen Helfern geht er nach Abschluss des Pachtvertrages so eifrig ans Werk, dass die neue Präsentation schon nach knapp drei Monaten steht. Durch geschickte Teilung hat man einen vierten Raum dazu gewonnen. Im Jahresbericht 1930 beschreibt er die neue Ausstellung so:

„... Obwohl das Heimatmuseum in erster Linie Spezialmuseum sein will und sich deshalb ... die Aufgabe stellte, die Erzeugnisse der Langerweher Töpfereien ... zu retten, zu sammeln und zu ordnen, ... so konnte es doch nicht an anderen, mehr oder weniger bedrohten Kulturerzeugnissen vorbeigehen. Es waren Ausstattungsstücke der alten Kirche und Erinnerungen der St. Sebastianus - Schützengesellschaft, welche ... in dem Museum eine geeignete Aufbewahrungsstätte fanden. ...; dazu überwies die Gemeindeverwaltung 17 Künstleraufnahmen aus Langerwehe und seiner Umgebung. Damit war die Einteilung des Museums gegeben:

1. in die Bildabteilung
2. in die kirchliche Abteilung
3. in die Töpfereiabteilung.

... Die Ordnung und Aufstellung der Ausstellungsgegenstände in den beiden ersten Abteilungen bot wegen ihrer verhältnismässig geringen Zahl weniger Schwierigkeiten. Mehr Einfühlung und Studium erforderte, bei dem Neuland, welches hier zu beackern war, das Suchen nach der Norm für die Auswahl, Gliederung und Verknüpfung der Töpfereisammlung, sollte aus dem über tausend Nummern zählenden Topfchaos ein Kosmos werden. ...“

Vom Aussehen dieser ersten Museums-gestaltung im ehemaligen Pastorat ist kein Fotomaterial überliefert. So ist man schon dankbar, dass im Archiv des LVR wenigstens eine Entwurfzeichnung zur kirchlichen Abteilung erhalten geblieben ist (Abb.14).

Die Eröffnung am Sonntag, den 22. Juni 1930 leidet ganz offensichtlich unter der Weltwirtschaftskrise. Das wird aus einem Brief deutlich, den der zielstrebige Lehrer am 5. Juli an die Geschäftsstelle des Verbandes Rheinischer Heimatmuseen schickt. Darin schreibt er u.a.:

„Heute kann ich Ihnen die Mitteilung machen, dass am Sonntag, den 22. Juni, das Langerweher Töpferei-Museum in

aller Stille seine Pforten öffnete. In anbetracht der schweren Notzeit wurde von einer besonderen Eröffnungsfeier Abstand genommen. Ich darf wohl annehmen, dass auch Sie unsere Handlungsweise billigen. ...“



Abb. 14  
Entwurf für die kirchliche Abteilung in Raum I. Skizze als Anlage zum Schreiben von J. Schwarz vom 12.2.1930. Archiv LVR, Band 12640.

Im nächsten Abschnitt geht es um den zweiten Grund des Schreibens: Schwarz hofft auf Geld. 1.322,25 Mark wurden für die Einrichtung bis zur Eröffnung ausgegeben, für Maler- und Maurerarbeiten, für einen Wandschrank, für eine Töpferscheibe und anderes mehr.

Nach der stillen Einweihung kommt es spontan zur Gründung des Langerweher Museumsvereines (Abb.15). Bürgermeister Johannes Haack übernimmt den Vorsitz. Bis zum Jahresende machen nach Schwarz annähernd 100 Personen mit (Anm. 30).

Drei Jahre später verbessert sich die räumliche Situation. Im oben schon erwähnten Manuskript von vermutlich 1943 schreibt Josef Schwarz:

„... Im Jahr der nationalsozialistischen Erhebung – 1933 – konnten die vier vorhandenen Ausstellungsräume auf sechs vermehrt werden, wodurch auch der Aufbau von Wechselausstellungen ermöglicht wurde. ...“

Mit der Machtergreifung Hitlers verändert sich das Leben in Deutschland. Das Selbstwertgefühl der Deutschen erlebt nach dem Abschütteln der demütigenden



Abb. 15  
Das Foto zeigt Josef Schwarz (ganz rechts kniend) und die Mitglieder des Kegelclubs von 1899. Etliche seiner Kegelbrüder unterstützten ihn im Museumsverein, so z.B. Matthias Hölzgens (Bildmitte mit Hut und Pfeife). Foto Archiv Töpfermuseum.



Abb. 16  
Umzug am 1. Mai 1935 durch die Langerweher Hauptstraße. Foto Archiv Töpfermuseum.

Kriegsfolgen und durch die gekonnten Inszenierungen der NSDAP wahre Höhenflüge. Die Arbeitslosenzahlen sinken. Wirtschaftlich geht es bergauf. Das

allein schon treibt dem Führer die Sympathie der Menschen zu (Abb. 16).

Die immer rigorosere vorangetriebene Unterordnung der Bürger unter die nationalsozialistische Ideologie lässt freilich die kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt schrumpfen. Noch einmal werfen wir einen Blick auf die Artikel der Dürener Presse, die sich mit dem Töpferort Langerwehe beschäftigen. 1933 kommen insgesamt 96 Beiträge oder Anzeigen zusammen. Davon sind 26 dem Vereinsleben gewidmet. Noch ist das Spektrum groß. Es reicht vom St. Sebastianus Schützenverein über den Taubensportverein Wehetal, den kath. Arbeiterverein, den TUS 08, den St. Martinus Kirchenchor, den Theaterverein „Eintracht“ bis hin zur Mädchengruppe „Frohschar“, um nur eine Auswahl zu nennen (Abb.17).



Abb. 17  
In der „Frohschar“ trafen sich Mädchen der katholischen Pfarrgemeinde Langerwehe. Die Lehrerin Helene Lenzen leitete die Gruppe. Durch die Nationalsozialisten wurde die kirchliche Jugendarbeit behindert, die Leiterin mehrfach verhaftet. Ende der 1930er Jahre verbot die Partei das Treffen der Schülerinnen. Foto Archiv Töpfermuseum.

Trotzdem ist der neue Wind der Macht-haber schon zu spüren. Ihre ersten Gruppierungen, wie die NS-Volkswohlfahrt oder Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand treten vor allem ab Sommer 1933 in der Presse in Erscheinung. Im Oktober offenbaren zwei Langerwehe betreffenden Artikel die Rigorosität der Hitlerdiktatur in aller Deutlichkeit. Aus dem Gemeinderat werden drei Mitglieder von der Polizei abgeführt, weil sie sich dem undemokratischen Diktat der Partei verweigern. In Anm. 31 ist der Vorgang, wie ihn der parteizugehörige Westdeutsche Beobachter schildert, wiedergegeben.

5 Jahre später, 1938, beziehen sich 63 Artikel auf Langerwehe. Die Zahl der in der Presse aufgeführten Vereine ist auf weniger als 10 zusammengeschrumpft. Ein kirchliches und sportlich freies Vereinsleben existiert praktisch nicht mehr. Dafür beherrschen Deutsches Jungvolk, NSV Kraft durch Freude, BDM und die Hitlerjugend das Bild (Abb.18). Die Nationalsozialisten nehmen auch das Feiern in ihre Hand: gemütlicher Abend von Polizei und Feuerwehr, Filmabend und Maifeier mit dem Ortsgruppenleiter, Volksfest der NSV Kraft durch Freude.

In der Provinzialverwaltung in Düsseldorf gibt es in dieser Zeit einen Wechsel. Dr. Karpa übernimmt andere Aufgaben. An seiner Stelle erscheint im Schriftverkehr mit dem Töpferiemuseum ab 1935 Dr. Karl Vogler (Abb.19). Der aus Thüringen stammende ehemalige Museumsleiter fungiert zunächst als Provinzialreferent. Am 1.1.1936 übernimmt er die Geschäftsführung des Verbandes Rheinischer Museen (Anm. 32). Er wird die Geschichte der Langerweher Institution intensiv fördern und maßgeblich mitgestalten.

Auch Dr. Vogler und Josef Schwarz fügen sich - wie die Mehrzahl der Deutschen - in die Ideologie des Dritten Reiches ein. Es liegt uns fern, in irgendeiner Weise dazu ein Urteil abzugeben. Klar ist allerdings, dass die erfolgreiche Fortsetzung der Museumsarbeit gegen den Strom keine Chance gehabt hätte.



Abb. 18  
Ab 1933 wurde die Hitlerjugend zum einzigen deutschen Jugendverband ausgebaut. Das Foto zeigt die 14-18jährigen Jungen aus Langerwehe mit ihren Führern. Foto Archiv Töpferiemuseum.



Abb. 19  
Dr. Vogler übernimmt am 1. Januar 1935 die Geschäftsführung des Verbandes Rheinischer Museen. Er wird zum engagierten Förderer des Töpferiemuseums. Porträt Beschäftigter der Zentralverwaltung des LVR, Bestand Bild 21, ohne Signatur. Archiv LVR.

#### Anmerkungen:

26. Aus einem Vorschlag zur Ausgestaltung des Langerweher Töpferei-Museums, den Schwarz am 24. Sept. 1937 für Dr. Vogler verfasste, geht hervor, dass die jährliche Anerkennungsgebühr an die Kirchengemeinde 20 Mark betrug. Archiv LVR, Band 12640.

27. Brigitte Beier, Chronik 1929, Gütersloh/München 1988, S. 166-167.

28. [www.dhm.de/lemo/html1929/index.html](http://www.dhm.de/lemo/html1929/index.html), S. 8 (vom 7.4.2008).

29. Archiv Töpfermuseum.

30. Josef Schwarz wie Anm. 22, S. 353.

31. Westdeutscher Beobachter vom Montag, 16. Oktober 1933:

**„Kurzer Prozeß mit der Schürzenpartei im Langerweher Gemeinderat**

*Langerwehe, 16. Oktober*

*Am Freitagabend tagte im Sitzungszimmer des Bürgermeisteramtes eine Gemeinderatssitzung, wie sie wohl noch nie in Langerwehe zu verzeichnen war. Es offenbarten sich hier Zustände, die an Würdelosigkeit nur ein Vorbild haben: Das Novembersystem.*

*Vor Beginn der Sitzung forderte der kom. Gemeindevorsteher Pg. Erning die Gemeindevertreterin Fr. Dr. Böhle auf, die Sitzung zu verlassen, da es wohl nicht angängig sei, dass sie nach den früheren Vorgängen noch weiter an den Sitzungen teilnehme. Die Vertreterin protestierte hiergegen und will – wohl nach dem Beispiel des Herrn Severing – nur der Gewalt weichen! Hierauf forderte der Gemeindevorsteher den Oberwachtmeister Löfgen auf, die Gemeindevertreterin aus dem Saale zu entfernen, was denn auch geschieht. Dann wird die Sitzung mit dem deutschen Gruß eröffnet und zum 1. Punkt der Tagesordnung geschritten: Wahl des Gemeindevorstehers und*

*seines Stellvertreters. Es ist wohl das vierte oder fünfte Mal (!), dass dieser Punkt auf der Tagesordnung stand und nur durch Uneinigkeit und mangelnde Disziplin nicht zur Erledigung kam.*

*Pg. (Parteimitglied, Anm. Verfasser) Erning gibt bekannt, dass er zum kom. Gemeindevorsteher und Pg. Metzgermeister Willi Spölgen zum kom. stellv. Gemeindevorsteher ernannt seien und fragt die Gemeindevertreter, ob gegen diese Besetzung auch heute noch etwas einzuwenden wäre. Hierauf verlangt Gemeindevertreter Jakob Kuckertz ebenfalls geheime Abstimmung. Pg. Erning schließt auch diesen Gemeindevertreter von der Sitzung aus und fordert ihn auf, den Saal zu verlassen. Jakob dagegen verbleibt am Platz und fordert ebenfalls uniformiertes Ehrengelait. Kaum ist seinem Regenschirm-Mut diese Ovation gebracht worden, verlangte der Dritte im Bunde fossiler Zentrümmler, Herr Loevenich die gleichen Rechte. Daraufhin wird auch er vom Oberwachtmeister bis an die Tür begleitet. Nachdem die Luft auf diese Weise gereinigt ist, wird die Wahl ohne Widerspruch getätigt. ...*

*Gemeindevorsteher Erning schloß hierauf die Sitzung mit einem Sieg-Heil auf Regierung und Vaterland.“*

32. Personalakte Dr. Vogler, Archiv LVR.